

6 Monte Cassino61 Einrichtung des Klosters Teil 2

Bild S. 186, Abs 2. Die Mönchsweihe (Haarschur), Fragment aus dem Leben des Heiligen Sergius von Radonesch

Die Aufnahme erfolgte in einem bestimmten Kloster und in Anwesenheit des Abtes, der den Empfänger der Mönchsweihe (Tonsur-Empfänger) aufnehmen und in die Bruderschaft seines Klosters eingliedern wollte. Die Tonsur musste kostenlos erfolgen. Niemand hatte das Recht, von jemandem, der ein Mönchsleben anstrebt, eine Opfergabe zu fordern. Freiwillige Spenden wurden aber angenommen. Jedoch sollten die Spender keinen Vorteil gegenüber den Brüdern haben, die keinen Beitrag zur Klostergemeinschaft geleistet haben, sondern [sie sollten] allen gleichgestellt sein. Andererseits hatten sie kein Recht, das zurückzufordern, was einst der Klostergemeinschaft [(**Koinobia**)] gespendet worden war. Wer in einem fremden Kloster die Tonsur erhalten hatte, wurde in der Regel nicht in eine andere Klostergemeinschaft aufgenommen. Nach Abschluss der Tonsur wurde derjenige, der sie empfing, Mitglied des Klosters und verpflichtete sich, niemals das Kloster zu verlassen und die drei Hauptgelübde des Mönchtums strikt zu erfüllen: Gehorsam, Enthaltensamkeit und Keuschheit. Er musste für Gott leben, Zeit dem Gebet widmen, die Heilige Schrift lesen, über Gott nachdenken, arbeiten und Nächstenliebe üben. Die Mönchsgelübde sollten für ihn ewige Bedeutung besitzen. Klöster hatten in der Regel eine Bruderschaft, deren Größe von ihren finanziellen Mitteln abhing. Zum Schluss nahmen die Brüder des Klosters, entweder vollzählig oder in Person der ältesten Mönche an der Wahl des Abtes teil. Die Bestätigung eines neu gewählten Abtes hing von der höchsten kirchlichen Autorität ab, deren geistlicher Rechtsprechung das jeweilige Kloster angehörte. Eine solche Organisation der Koinobia existierte im Osten zur Zeit der größten Blüte des Mönchtums, wobei es an verschiedenen Orten des Mönchtums im Vergleich zu dem hier beschriebenen Typ einige geringfügige Unterschiede gab, die von den örtlichen Lebensbedingungen der Klostergemeinschaft abhingen, beispielsweise auf dem Berg Athos und dem Sinai, in den Meteora-Bergen, in Syrien usw. Die Haupteigenschaften der Lebensweise in der Koinobia blieben jedoch immer und überall erhalten und haben sich bis heute nicht verändert.

Koinobia siehe Kap 22 Teil 3 und Kap 61 Teil 1

Auf diese Weise hatte die Koinobia in ihrem Aufbau sozusagen einen monarchischen Charakter und gründete sich auf dem Prinzip der Unterordnung und des gemeinschaftlichen Lebens. Sie war, nach den Worten des Ehrwürdigen Simeon des Neuen Theologen (11. Jahrhundert), eine Art Organismus, dessen Oberhaupt der Abt war und dessen Mitglieder die Mönche waren. So wie im menschlichen Körper alle Glieder ihre Funktionen unter der Kontrolle des Kopfes ausführen, so handelte im Koinobiten-Kloster jeder Mönch unter der Anordnung des Abtes. Jedes Organ des menschlichen Körpers hat nur einen einzigen Zweck, während der Kopf die vielfältigen Aktivitäten der Glieder kombiniert und ihnen Einheit und Harmonie verleiht. Auf diese Weise entstand auch in der Koinobia unter der Herrschaft eines einzigen Abtes, der verschiedene geistliche Qualitäten in sich vereint und unter allen Brüdern Gehorsam und Unterwerfung einführt, eine gut organisierte Gemeinschaft. Diese verfolgte ein einziges Ziel: die mönchischen Ideale in größtmöglicher Vollkommenheit und Vollständigkeit zu verwirklichen.

Bild S. 187 Abs. 3: Platz im Kloster Monte Cassino, an dem vermutlich der Altar des Apollon stand

Benedikt zerstörte die Götzenbilder, stürzte den Altar des Apollon um und wandelte den ehemaligen heidnischen Tempel in eine Kirche zu Ehren des heiligen Martin des Barmherzigen, Bischof von Tours, um. An der Stelle des heidnischen Altars errichtete er in göttlicher Vorsehung eine Kirche zu Ehren des Propheten Johannes, des Vorläufers und Täufers des Herrn.

Damit bekräftigte er seine Absicht, das Christentum zu predigen und das Volk zum Glauben an das Erlösungsoffer des Herrn Jesus Christus und zur Taufe zur Befreiung von den Sünden aufzurufen.

Der heilige Benedikt bekundete deutlich seine Absicht, die Heiden der Umgebung zum Christentum zu bekehren und zu taufen, ebenso wie der Heilige Martin, den er zu seinem himmlischen Schutzpatron gewählt hatte. Wir sollten uns an das Leben des Heiligen von Tours (**Sankt Martin**) erinnern, dann wird vieles über die Hoffnungen, Bestrebungen und inneren Sehnsüchte des Heiligen Benedikt verständlich werden.

Sankt Martin, siehe Kap 23 Teil 1 Seite 1, Teil 4 Seite 2

Der heilige Martin der Barmherzige, der ein Jahrhundert vor der Geburt des heiligen Benedikt lebte, gab mit seinem Leben nicht nur ein Beispiel für erstaunliche Demut, Sanftmut und Nächstenliebe. „Nach seiner Erhebung zum Bischofsstuhl veränderte sich der heilige Martin nicht im Geringsten. Er war weiterhin ein Vorbild tiefer Demut für alle, begnügte sich mit einfacher Kleidung und Nahrung und widmete den größten Teil seiner Zeit der Askese, zog sich von der Welt zurück und strebte nach Stille. Unweit der Stadt wählte er einen wilden, abgelegenen Ort für seine klösterlichen Unternehmungen; dieser Ort war von Felsen und auf einer Seite von der Loire umgeben und nur über einen einzigen Pfad erreichbar. Hier baute der Heilige Martin eine Zelle aus Holz auf. Auch andere strenggläubige Asketen, die ein zurückgezogenes Leben suchten, begannen, sich neben ihn anzusiedeln. Die Mönche dieses Klosters übernahmen die Regel Martins und betätigten sich unter seiner erfahrenen Anleitung im Fasten und Beten, indem sie seine seelenheilsamen und zugleich allgemein bekannten, einfachen Anweisungen und das Beispiel seines eigenen hochasketischen Lebens befolgten. Die Brüder besaßen nichts als Eigentum; sie hatten alles gemeinsam. Es war nicht erlaubt, etwas zu kaufen oder zu verkaufen, und von den Handarbeiten durften nur junge Mönche Abschriften göttlicher und sehr nützlicher Bücher erstellen, die Ältesten gingen ausschließlich dem Gebet nach. Sie verließen ihre Zellen nur selten, außer für allgemeine Gottesdienste; Niemand trank Wein, außer vielleicht die Kranken; ihre Mahlzeit, die sie nur einmal am Tag zu sich nahmen, bestand lediglich aus Brot, Gemüse und Oliven; ihre Kleidung war aus grobem Kamelhaar gefertigt, obwohl viele der Mönche adliger Herkunft waren. Die Brüder lebten in unbedingtem Gehorsam und größtenteils in Stille. Aus diesem Kloster gingen nicht wenige Bischöfe hervor, die sich intensiv darum bemühten, die christliche Bildung unter den Heiden zu verbreiten.“ Laut der Lebensbeschreibung „arbeitete der heilige Martin selbst eifrig an der Bekehrung der Heiden und beseitigte den Götzendienst in weiten Teilen Galliens. In diesem apostolischen Dienst war er ein mutiger, furchtloser und selbstloser Prediger der Wahrheit Christi. Zu diesem Zweck verließ Martin ziemlich häufig sein geliebtes Kloster und bereiste die umliegenden Länder, zerstörte heidnische Tempel und fällte heilige Bäume von Götzendienern, baute Kirchen und unterwies Heiden im Glauben an Christus.“

Nachdem der Ehrwürdige Benedikt die Kirche seines neuen Klosters dem heiligen Martin geweiht hatte, wollte er den Geist dieses Heiligen übernehmen, sich von seinem Beispiel begeistern lassen und [er wollte] auf dem ausgesuchten Weg gestärkt werden, der für ihn selbst zum Teil neu war. [Wir hatten Benedikt wahrgenommen als Prediger von Hirten, als Führer derjenigen, die nach einem vollendeten Leben strebten und als Leiter einer Mönchsgemeinschaft. Niemals zuvor hatte Benedikt sich als Prediger vor Heiden hervorgehoben, indem er ihre Götzen mit seinem Beispiel vernichtete, um die Verheißungen des Evangeliums zu beweisen.]

Seinem eigenen Plan folgend nahm der Heilige Benedikt sich vor, die so sehr benötigten Unterkünfte für die Mönche zu bauen. Bei den Arbeiten waren sämtliche Mönche beschäftigt;

Für sie war dies eine neue und daher schwierige Aufgabe, doch die unermüdliche Energie des Heiligen und die Bemühungen seiner Brüder überwandten sämtliche Hindernisse.

Ursprünglich waren Kirche und Taufkapelle von Monte Cassino von bescheidenen Ausmaßen, was für die kleine Zahl der tätigen Mitglieder der neu gegründeten Gemeinschaft nur natürlich war. Übrigens waren die sehr steilen Berghänge für umfangreiche Bauvorhaben ungeeignet. Der ursprüngliche heidnische Tempel mit den Maßen 8 x 12 m und sein Fundament aus riesigen Kalksteinblöcken sind noch heute in den Kellern der Abtei sichtbar. Er wurde in eine Klosterkirche umgewandelt, neben der weitere Gemeinschaftsgebäude entstanden. Die etwas längere (8 x 15,25 m) Kapelle des Heiligen Johannes diente dem persönlichen Gebet; genau hier wurden später der Heilige Benedikt und seine Schwester Scholastika beigesetzt; und weil sich ihre Gräber hier befanden, wurde auch die Gemeinschaftskapelle hierhin verlegt. Heute, nach dem Verschwinden der Kapelle des Heiligen Martins, befindet sich hier eine Klosterkirche.

Diese von Mönchen geschaffenen Gebäude sind zum Schauplatz vieler dramatischer Ereignisse geworden. Die Lebensgeschichte der Heiligen verdeutlicht die Schwierigkeiten bei der Gründung des Klosters nicht nur durch den Bau und die damit verbundenen Entbehrungen, sondern auch durch den Widerstand böser Geister, die Dämonen. Denn diese wollten sich nicht mit dem Gedanken an den Triumph des wahren Glaubens an jenen Orten abfinden, an denen sie so lange verehrt und an denen ihnen Opfer dargebracht worden waren, und die ihre Wut auf diejenigen richteten, die es wagten, sich ihnen zu widersetzen. Hier stieß Benedikt mit dem offensichtlichen Widerstand dunkler Mächte zusammen und er konnte ihrer Macht mit unerschütterlichem Glauben, Vertrauen in Gott und Furchtlosigkeit entgegentreten.

Die Dämonen wollten den Bau des Klosters, das der Rettung vieler Menschen dienen sollte, auf jede erdenkliche Weise durcheinanderbringen. Und sie brachten Furcht, Mutlosigkeit und Ohnmacht über die Mönche, ließen die Quellen austrocknen, aus denen sie ihr Wasser holten, zerstörten nachts, was sie tagsüber gebaut hatten, trachteten ihnen nach dem Leben und peinigten sie mit Ängsten.

***Vom großen Stein, der durch das Gebet des heiligen Mannes aufgerichtet wurde
(Kapitel Neun)***

Eines Tages bauten die Brüder dieses Klosters sich dort eine Behausung; mitten drin lag ein Stein, bei dem ihnen in den Sinn kam, ihn für den Bau aufzurichten. Zwei oder drei konnten ihn nicht hochheben, viele andere schlossen sich an; [doch der Stein ließ sich nicht bewegen, so als ob er von Wurzeln in der Erde gehalten würde]. Es wurde deutlich, dass der uralte Feind selbst darauf saß, den die Hände so vieler Männer nicht bewegen konnten. Nachdem sie auf dieses Hindernis gestoßen waren, baten sie den heiligen Mann, zu kommen und den Feind durch Gebet zu vertreiben, damit sie den Stein heben konnten. Nachdem er gekommen war, das Gebet beendet und den Segen gesprochen hatte, hob er den Stein mit einer solchen Geschwindigkeit an, als hätte er überhaupt kein Gewicht.

Bild S. 190 Absatz 5: Aus dem Leben des Heiligen Benedikts. Benedikt. Benedikt verjagt den Teufel mit einem Stein.

Von dem Brand, der vermeintlich war (Kapitel 10)

Damals gefiel es dem heiligen Mann, an der Stelle, wo der Stein lag, die Erde auszuheben. Die Brüder hoben eine ziemlich tiefe Grube heraus und fanden dort ein kupfernes Götzenbild. Als sie es in den Backofen [der Bäckerei warfen], entstand sofort ein Feuer; und in den Augen aller Mönche schien es, als ob das gesamte Gebäude in Flammen stünde. Erst als alle herbeieilten, um Wasser zu holen und das vermeintliche Feuer zu löschen, erschien bei diesem Lärm der heilige Mann. Ohne das Feuer zu sehen, das sich den Augen der Brüder darstellte, begann er sofort zu beten und befahl den Brüdern, die durch das vermeintliche Feuer getäuscht worden waren, ihre Augen zu bekreuzigen, damit sie das Gebäude

der Bäckerei unversehrt sahen und die Flammen, die der alte Feind erfunden hatte, nicht mehr erblicken würden.

Von dem Novizen, der beim Zusammensturz einer Mauer zerquetscht und den der Heilige Benedikt durch sein Gebet wieder zum Leben erweckte (Kapitel Elf)

Bild S. 191, Absatz 2: Luca Signorelli: Das Leben des Heiligen Benedikts. Benedikt beim Aufbau des Kirchengebäudes

Ein anderes Mal erhöhten die Brüder die Mauern des Klosters so weit wie nötig, und der heilige Mann verrichtete zu dieser Zeit das Gebet innerhalb seiner Zelle. Ein listiger, uralter Feind erschien ihm und flüsterte ihm ein, zu den arbeitenden Brüdern zu gehen. Der heilige Mann verkündete dies sogleich den Brüdern durch den Boten und sprach: „Brüder, arbeitet umso umsichtiger, denn ein böser Geist wird jetzt zu euch kommen.“ Kaum hatte der Gesandte diesen Befehl ausgesprochen, stürzte der böse Geist den Teil der Mauer, der gerade errichtet worden war, um und zerquetschte damit den Novizen, den Sohn eines gewissen Kuriers. Alle waren betrübt und zutiefst erschüttert, nicht über den Einsturz der Mauer, sondern über den Tod ihres Bruders, und sogleich eilten sie unter bitterem Weinen zu Benedikt, um ihm zu berichten, was geschehen war. Sodann befahl Benedikt, den verletzten Jungen zu ihm zu bringen. Sie konnten ihn nur transportieren, indem sie ihn in Oberbekleidung einwickelten, denn die Steine der eingestürzten Mauer hatten nicht nur seine Gliedmaßen, sondern sogar seine Knochen zermalmte. Der heilige Mann befahl, ihn sogleich in seine eigene Zelle auf die Matte zu legen, wo er gewöhnlich zu beten pflegte und schickte die Brüder hinaus. Er verschloss die Tür und begann noch intensiver zu beten, als gewöhnlich. Welch ein Wunder! Noch in derselben Stunde schickte er den Novizen, unverletzt und gesund, zurück an dieselbe Arbeit, nämlich mit den Brüdern den Bau der Mauer fertigzustellen. So wurde der alte Feind entlarvt, der gedacht hatte, Benedikt durch den Tod des Jungen verspotten zu können.

Somit begann die neue Mönchsgemeinschaft ihren Dienst an einem Ort, der viele Jahrhunderte lang den Dämonen geweiht war, und aus diesem Grund hing über der Bruderschaft ständig die Bedrohung durch diejenigen, die ihr Heiligtum nicht ohne Kampf aufgeben wollten.

Wie damals, so auch heute, ist die Verkündigung des Evangeliums in der heidnischen Welt immer mit dem Risiko verbunden, auf diejenigen Kräfte zu stoßen, die ihre Beute nicht loslassen wollen und den Menschen Angst, Ohnmacht und Furcht einzuflößen suchen. Genau wie damals brauchen sich die Dämonen auch heute nicht zu verstecken, denn damals standen ihnen die dunkle Unwissenheit und das schwache Selbstbewusstsein der Menschen zur Seite, und heute suchen die Leute selbst den Kontakt zu ihnen, um Ruhm, „Kenntnisse aus Irrlehren“, Luxus und Macht zu erlangen.

Aber wie auch heute wurde damals „dieses Geschlecht durch Fasten und Gebet vertrieben“, und der heilige Benedikt beherrschte diese Waffe ausgezeichnet, denn das Gebet war zusammen mit der Demut zu allen Zeiten die wichtigste Waffe gegen die Intrigen der Dämonen.